YOUNG YENZ 2021 April
VKZ-Jugendseite / Telefon: 07042-91949 / E-Mail: yenz@vkz.de

After Brexit. Und jetzt?

Seit Januar ist England endgültig kein EU-Mitglied mehr. Unsere YENZ-Redakteurin Anna Steinbrich aus Roßwag studiert in Oxford und berichtet für die junge Seite der VKZ, was sich im Vereinigten Königreich tatsächlich spürbar verändert hat – für Studierende aus dem Ausland, aber auch für die Briten selbst.

Steckbrief

Mein Name ist Anna Steinbrich, ich bin 19 Jahre alt und mein Zuhause ist in Roßwag. Im Juli 2019 habe ich am Stromberg-Gymnasium mein Abitur gemacht und studiere nun im vierten Semester Politik- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität in Oxford. Zuhause war ich wegen Corona leider schon länger nicht mehr.

KNALL. Noch ein Knall. Für einen Moment sind wir verwirrt. Ich sitze mit ein paar meiner Kommiliton*innen in einem unserer Zimmer im Wohnheim in Oxford und unterhalte mich. Warum gehen jetzt Feuerwerke los? Ich schaue auf mein Handy: 23 Uhr, 31. Januar 2020. Da erinnere ich mich wieder: Ab diesem Moment ist das Vereinigte Königreich zumindest offiziell kein Mitglied der EU mehr. Fast enttäuschend unaufregend. Denn nach endlosen Verhandlungen, ewigem Hin und Her, Abstimmungen und Ablehnungen ist Großbritannien nun tatsächlich raus, aber bis zum Ende des Jahres ändert sich in der Übergangsphase eh erstmal gar nichts. Am Nachmittag hatten wir im Wohnheim eine kleine Brexit-Party mit Süßigkeiten aus Großbritannien auf dem einen und Leckereien aus verschiedenen EU-Ländern auf dem anderen Tisch. Zwei Lager, ganz nah und doch entfernt – nun nicht mehr nur durch einen schmalen Streifen Ozean.

Mehr Studiengebühren, keine Förderung

Very british: Oxford, wie man es aus Filmen kennt.

Spulen wir also einige Monate vor: Ein knappes Jahr später, am 31. Dezember 2020 um 23 Uhr, war die Übergangsphase zu Ende. Am Neujahrstag wurde ich von einem vorbeijoggenden, etwas zu patriotischen Mann in Union-Jack-Trainingskleidung an den Brexit erinnert. Dieses Mal war es etwas aufregender, denn nun änderte sich doch einiges: Zuerst einmal mussten ein paar große Änderungen gecheckt werden. Ich habe gerade noch rechtzeitig angefangen, in England zu studieren. Im Moment zahlen Studierende aus der EU gleich hohe Studiengebühren wie britische Staatsbürger*innen. In der Zukunft wird sich das ändern und EU-Student*innen werden gleich viel zahlen wie andere internationale Studierende – fast dreimal so viel wie britische. Da habe ich nochmal Glück gehabt, denn für mich wird sich für die Dauer meines Studiums nichts ändern. Zusätzlich zu den höheren Studiengebühren, die nun auf Studierende aus der EU zukommen, fördern die deutschen Studienförderwerke der Parteien und Kirchen keine Deutschen in Großbritannien mehr. Das wird viele Bewerber*innen vor eine große finanzielle Herausforderung stellen. Großbritannien wird auch nicht mehr Teil des Erasmus+ Programms sein, das tausenden Studierenden jedes Jahr erlaubt, für wenig zusätzliche Kosten ein Auslandssemester in einem EU-Land zu verbringen. Es bleibt abzuwarten, wie diese Änderungen die Beziehungen zwischen britischen und deutschen Jugendlichen verändern wird.

Nur mit Aufnahmegenehmigung

Februar 2021: Mein EU-Pass erlaubt es mir leider nicht mehr, einfach so, ohne ein Visum, in Großbritannien zu studieren. Also bewarb ich mich vor einigen Monaten auf eine Aufnahmegenehmigung, die mir auch unkompliziert genehmigt wurde. Für die nächsten fünf Jahre kann ich theoretisch erstmal hierbleiben. Und alle Studierenden sind in Großbritannien automatisch durch die NHS, das staatliche Gesundheitssystem, versichert. Damit muss man sich zumindest um die grundsätzliche medizinische Versorgung keine Gedanken machen. Mein Studium ist also erstmal gesichert. Keine unerwarteten finanziellen Schocks, keine Angst, am Flughafen nicht durchgelassen zu werden.

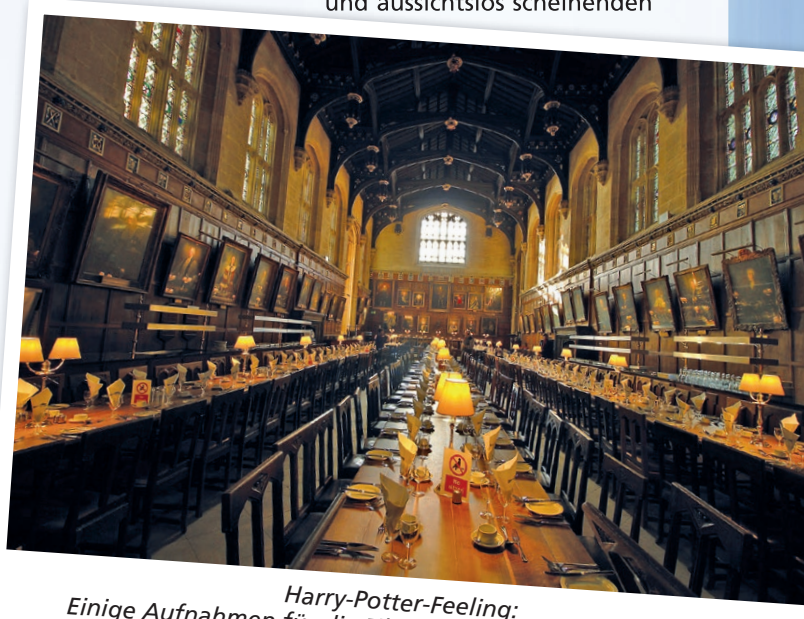
Am Flughafen auf dem Weg nach England.

Vor vier Jahren wurde das EU-weite kostenfreie Roaming eingeführt. Das erlaubt es einem, überall in den EU die mobilen Daten seines Handyvertrags ohne zusätzliche Kosten zu nutzen. Vorerst haben sich Vodafone, Telekom und O2 dazu entschieden, daran in Bezug auf Großbritannien nichts zu ändern, und so muss ich mir vorerst auch keinen neuen Handyvertrag holen. Theoretisch könnte sich das aber jederzeit ändern.

Legen wir die sachlichen Dinge zur Seite. Was aber ist mit der Mentalität, der Offenheit, der Einstellung der Leute gegenüber der EU und Europa? Von Studierenden, Professoren und Professorinnen umgeben, befinde ich mich hier in einer Uni-Blase. In Oxford findet man viele finanziell und sozial Privilegierte, weltoffene Menschen und junge Leute, die große Träume haben. Und – ob man das gut oder schlecht findet – die meisten der Leute, die die zukünftige britische politische und wirtschaftliche Spitze ausmachen werden, kommen aus genau diesen Kreisen. Viele der jungen Briten schätzen die EU, vor allem die Reisefreiheit. Einige meiner britischen Freund*innen unternahmen zum Beispiel nach dem Schulabschluss eine Interrailreise durch Europe, um mit dem Zug europäische Länder, neue Kulturen zu erkunden oder um eine Zeit lang in Europa zu arbeiten. Die europäische Gemeinschaft, das Kulturelle, das vermissen einige.

Alltag veränderte sich kaum

Doch auch, wenn die meisten, wie es die Wahlergebnisse des Referendums 2016 erwarten lassen konnten, etwas enttäuscht auf den Tag blickten, fand man am 31. Januar 2020 einige fröhliche, genugtuende Gesichter. Die Einstellung zur EU änderte sich für viele in den letzten fünf Jahren. Denn anders als für mich, veränderte sich für die meisten Briten fast kaum etwas Offensichtliches. Die ewigen und aussichtslos scheinenden Verhandlungen haben Großbritannien nicht nur geschadet: Da sie mit einigen Zugeständnissen davongekommen sind, scheint der Brexit für die Briten nicht so schlimm zu sein wie befürchtet. Am Tag nach dem Referendum herrschte eine ernüchternde Stimmung; es fühlte sich an, als warte man in Schockstarre auf den Einbruch der Versorgung. Doch am Ende war es für den durchschnittlichen Briten enttäuschend unaufregend. Und die Tatsache, dass Großbritannien mit deutlich schnellerer Geschwindigkeit die Impfungen vorantreibt, während es in der EU vergleichsweise schleppend läuft, hat das Bild der besseren Effizienz Großbritanniens ohne die EU verstärkt. Nach dem Motto: Wir sind alleine besser dran!



Harry-Potter-Feeling: Einige Aufnahmen für die Filme wurden in Oxford gedreht.

Als Bachelorstudentin bin ich als europäische, nicht britische Studentin fast überall in der Unterzahl. Doch wenn ich erzähle, dass ich aus Deutschland komme, spricht niemand von der EU, vom Brexit oder macht auch nur ein komisches Gesicht. In anderen Regionen und Generationen mag das anders sein, doch in den Köpfen der meisten scheint der Brexit stark in den Hintergrund gerutscht zu sein. Wem kann man das auch verübeln? Im letzten Jahr hatten alle ganz andere Dinge im Kopf. Faktische Änderungen sind da, und die nächsten Jahre werden zeigen, wie sich die zwischenmenschlichen und politischen Beziehungen entwickeln. An der Uni ist man relativ vielen internationalen Einflüssen ausgesetzt, und damit ist es zumindest nicht unwahrscheinlich, dass die heute junge Generation in der Zukunft doch Wert auf starke europäische Beziehungen legen wird.

Weniger Austausch

Vielleicht wird sich im direkten Austausch nicht viel ändern, aber es wird ihn weniger geben. Ich bin schon in Großbritannien, habe die Möglichkeit, hier für einige Jahre zu bleiben. Doch dies wird vielen aus der EU und andersherum Briten in der EU zukünftig verwehrt bleiben. Einheit in Vielfalt ist schwierig, wenn man die Vielfalt nicht wahrnehmen, nicht erfahren kann. Und so bleibt zu hoffen, dass kommende Generationen die Zusammenarbeit und Gemeinsamkeiten, die es trotz der vielen Unterschiede gibt, erkennen und schätzen und den Schritt über das Wasser wagen.

Fotos: Anna Steinbrich / pixabayMeatle / pixabayAlfcermed

Ein paar andere Deutsche, die in Oxford studieren und ich beim „Oktoberfest" der German Society in Oxford im Oktober 2019. Das findet normalerweise (ohne Corona) jedes Jahr statt. Die Society ist der Verband deutscher Studierender in Oxford.

Im Sommer 2020 war ich mit Freundinnen auf einer Interrailreise, was auch viele britische Jugendliche machen, um mit dem Zug europäische Länder kennenzulernen. Das Bild entstand auf dem Heimweg von Italien nach Deutschland.